



Western 2021

Und darnach offenbarte er sich in einer andern Gestalt zweien von ihnen auf dem Wege, da sie nach einem Meierhofs gingen.

(Marc. 16, 12)

Und es geschah, als sie miteinander redeten, und sich befragten, nahete Jesus selbst, und ging mit ihnen. (Luc. 24, 15)

DAS Osterbild aus dem Refektorium der Abtei Beuron zeigt Jesus und die Emmaus-Jünger bei ihrer Ankunft nahe dem Flecken, wohin sie gingen. „Bleib bei uns“, scheinen die beiden zu sprechen und ihn einzuladen: *Mane nobiscum, quonia ad vesperascit* — „Bleib bei uns, denn es wird Abend, und der Tag hat sich schon geneiget“. Cleophas habe der eine von ihnen geheißt, sagt der hl. Lukas; er gilt manchen als Bruder des hl. Joseph und wird als Märtyrer verehrt, sein Fest ist am 25. September. Der andere bleibt unbenamt; nach Origenes soll es aber ein Simeon gewesen sein, nach dem hl. Ambrosius ein Ammaon (oder Ammaus), was aber auch bloß Einwohner von Emmaus bedeuten könnte.

Unmutig waren die beiden von Jerusalem nach dem drei Stunden entfernten Ort aufgebrochen und finsterblickend schauten sie zurück auf die Ereignisse der letztvergangenen Tage, welche die Verurteilung und Kreuzigung Jesu gebracht, von dem sie die Erlösung Israels scheinbar vergebens erhofft hatten, und ratlos befragten sie sich über alles dies, was sich zugetragen hatte, als sich ihnen auf einmal der Auferstandene zugesellte und mit ihnen ging, damit er, wie der hl. Beda sagt, »sowohl den Glauben an seine Auferstehung in ihrem Geist entzünde als auch durch die Gegenwart seiner verborgenen Herrlichkeit anzeige, daß er immer erfüllen werde, was er verheißt. „Wo nämlich zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da (sagt er) bin ich mitten unter ihnen.“«

Ihre Augen aber waren gehalten, damit sie ihn nicht erkannten.

(Luc. 24, 16)

Wegen ihres Kleinglaubens und ihrer Zweifelsucht hatten sie es nämlich nicht verdient, in ihrem Weggefährten den göttlichen Meister wiederzuerkennen. Der hl. Augustinus sagt:

»Was nun Markus berichtet, daß Jesus den beiden Jüngern in einer andern Gestalt erschienen sei, das drückt Lukas mit den Worten aus, daß ihre Augen gehalten waren, damit sie ihn nicht erkannten. In der Tat war etwas mit ihren Augen gesche-

hen, das um eines bestimmten Geheimnisses willen aus göttlicher Zulassung bis zum Brechen des Brotes auch so blieb, so daß ihnen bei seinem Anblick eine andere Gestalt gezeigt wurde und sie ihn erst beim Brotbrechen erkannten, wie es aus der Erzählung des heiligen Lukas erhellt. Auf Grund der Blindheit ihres Geistes also, der noch in Unkenntnis davon war, daß Christus sterben und auferstehen mußte, erlitten ihre Augen etwas Ähnliches, nicht weil die Wahrheit sie täuschte, sondern weil sie die Wahrheit nicht erfassen konnten und etwas anderes vermeinten als das, was wirklich war, und zwar damit niemand wähen sollte, Christus erkannt zu haben, wenn er nicht an seinem Leibe teilhat, das heißt an der Kirche, deren Einheit uns der Apostel als im Sakrament des Brotes dargestellt anzeigt, wo er sagt: „Ein Brot, ein Leib sind wir viele“ [1 Cor. X, 17], so daß, als er ihnen das gesegnete Brot reichte, ihre Augen aufgetan wurden und sie ihn erkannten; sie taten sich ihnen verständlicherweise durchaus dann auf, um ihn zu erkennen, als das Hindernis, welches sie an der Erkenntnis hinderte, beseitigt war. Nicht daß sie mit geschlossenen Augen wandelten, aber irgendetwas hinderte sie daran, das zu erkennen, was sie sahen, wie es auch Dunst und manche Feuchtigkeit gewöhnlich bewirken. Nicht deshalb geschah es, weil unser Herr sein Fleisch nicht verwandeln hätte können, so daß er wirklich ein anderes Aussehen gehabt hätte, als dasjenige, welches sie zu sehen gewohnt waren, während er doch vor seiner Passion auf dem Berge so verwandelt ward, daß sein Gesicht wie die Sonne leuchtete. Es macht ja aus einem jeglichen wahren Körper einen solchen anderen wahren, ganz wie er will, derjenige, welcher aus wahren Wasser wahren Wein gemacht hat; aber nicht so hatte er getan, als er jenen zweien in anderer Gestalt erschien. Denn nicht so, wie er war, kam er denen vor, deren Augen gehalten waren, daß sie ihn nicht erkannten. Wir nehmen aber nicht grundlos an, daß dieses Hindernis in ihren Augen vom Teufel stammte, damit Jesus nicht erkannt würde. Trotzdem ließ Christus es zu, bis daß er ihnen das Sakrament des Brotes reichte, auf daß man verstünde, daß durch die Teilhabe an der Einheit seines Leibes das Hindernis des Feindes hinweggenommen wird, so daß Christus erkannt werden kann.«

Von Übereinstimmung der Evangelisten, 3. Buch, 25. 72.

Sind nicht auch unsere Augen manchmal wie verblendet, wenn uns über unsern Wünschen und Kümmernissen das Wesentliche aus dem Blick gerät? Wir sorgen uns wegen des Niederganges der Kirche und der katholischen Religion und um das Heil vieler Seelen; es bedrückt uns die auch ursächlich damit verbundene Auszehrung der abendländischen Kultur mit der Gefahr der Islamisierung; wir sehnen uns nach dem Wiederaufleben des Glaubens in den Herzen; die Sorge um das Vaterland treibt uns um oder — ganz konkret — die um die eigene wirtschaftliche Existenz im gegenwärtigen politisch-sanitarischen Debakel; vielleicht kämpfen wir noch dazu mit persönlichen oder familiären Schwierigkeiten; wir bangen und zagen.

Warum? Haben wir den auferstandenen Erlöser etwa aus den Augen verloren und wissen nicht mehr, daß er bei uns ist? Müßte Christus nicht auch zu uns sprechen: »Was sind das für Reden, ... und ihr seid traurig?« Im Lichte seines durch Leiden errungenen Ostersieges würde vieles, was uns mutlos macht, an Bedrohlichkeit verlieren. Dem Cleophas und dem Ammaon mußte der Heiland seine Sendung, wie sie in den Büchern des Alten Testaments doch schon lange vorhergesagt war, erst umständlich erklären; denn sie hatten keinen Leidensmann, sondern einen triumphierenden Befreier ihres Volkes erwartet, nun aber aller Hoffnung verlustig, sahen sie in Jesus nicht mehr den verheißenen Erlöser Israels, sondern einen in Tat und Rede zwar von Gott ausgezeichneten, aber letztlich gescheiterten Mann, oder wie der hl. Beda sagt: »Daß er ein Prophet war, sogar ein großer, geben sie wohl zu, vom Sohne Gottes schweigen sie aber«. Trotzdem brannten ihre Herzen, während der „Fremdling“ ihnen auslegte, »was in der ganzen Schrift von ihm geschrieben steht«. *Nonne hæc oportuit pati Christum* — »Mußte nicht Christus dies leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen?« Sie hatten nicht begriffen, daß nach Gottes Ratschluß und gemäß des Moses und aller Propheten Zeugnisse nichts anderes als die Bedrängnis der Passion der Weg zur Glorie sein würde. Der Unverstand der beiden möge auch uns, denen der Herr und seine Diener die Schrift erklärt haben, zu denken geben und zu ehrlicher Demut anleiten! Haben wir denn begriffen und sind wirklich gewillt, zur Seligkeit, die wir mit Christus zu besitzen wünschen, durch Ängste und Leiden einzugehen, immer und nicht allein, wenn es gerade nicht viel kostet? Nur wenn wir diese Frage wahrheitsgemäß bejahen können, tragen wir mit Recht den Christennamen. Die Forderung mag uns schwer erscheinen; darum wollen wir mit den Jüngern zum Herrn sprechen: *Mane nobiscum* —

Bleib bei uns; denn es wird Abend, und der Tag hat sich schon geneiget. (Luc. 24, 29)

Dem Gefährten, der so tröstliche Worte für sie gefunden und sie wieder aufgerichtet hatte, erweisen die beiden nun ihrerseits einen Liebesdienst. Sie lassen ihn nicht ohne Widerspruch ziehen, sondern, bevor sie in Emmaus ankommen und er Abschied nehmen kann, nötigen sie ihn, bei ihnen einzukehren und zu speisen. Und als er mit ihnen zu Tische saß, das Brot segnete und es brach, wurden ihre Augen aufgetan, und sie erkannten ihn. Der hl. Augustinus sieht im Brote eine Andeutung des Sakramentes des Leibes

Christi, und zwar in einem zweifachen Sinne: als Hinweis auf das Altarssakrament und auf seinen geheimnisvollen Leib, die Kirche. In der Zugehörigkeit zu ihr durch die Teilhabe an ihren Sakramenten wird Christus gefunden und erkannt. Hier tilgt er die Blindheit des Geistes, schenkt mit dem Glaubenslichte das Verständnis der Offenbarung des Alten und Neuen Bundes und erfüllt das Herz mit dem brennenden Feuer göttlicher Liebe. In diesem Lichte schwinden die Hindernisse, welche der Widersacher aufgerichtet hat, vergehen Unmut und Verzweiflung, erblüht neu die Hoffnung auf des Allmächtigen Hilfe in der Zeit und auf das Leben der Unsterblichkeit.

Gebet.

Sei gelobt und gebenedeit, o mildreichster Jesus! Um deiner Güte und Sorgfalt willen, mit welcher du als ein guter Hirt deine flüchtigen Jünger wie zerstreute Schäflein so eifrig gesucht hast, bleib auch bei uns, wenn Traurigkeit, Kleinmütigkeit und Zweifel uns befallen, insbesondere, wenn der Tag unseres Lebens sich neigt, und die Nacht des Todes herannaht; denn du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben; du bist das wahre Licht der Welt und lässest den, der dir nachfolgt, nicht in Finsternis geraten, sondern führest ihn zum ewigen Licht der Seligkeit. Amen.

In diesem Sinne wünsche ich allen Freunden und Besuchern der Gottesdienste im klassischen römischen Ritus zu St. Adalbert sowie ihren Angehörigen ein frohes und gnadenreiches Osterfest.

Euer

P. Alanus Kordel OP

Memento

Can. 989 CIC — Jeder Gläubige ist nach Erreichen des Unterscheidungsalters verpflichtet, seine schweren Sünden wenigstens einmal im Jahr aufrichtig zu beichten.

Can. 920 — § 1. Jeder Gläubige ist, nachdem er zur heiligsten Eucharistie geführt worden ist, verpflichtet, wenigstens einmal im Jahr die heilige Kommunion zu empfangen.

§ 2. Dieses Gebot muß in der österlichen Zeit erfüllt werden, wenn ihm nicht aus gerechtem Grund zu einer anderen Zeit innerhalb des Jahres Genüge getan wird.



Gottesdienstgruppe
für den klassischen römischen Ritus
an St. Adalbert, Torstraße 168,
Berlin-Mitte

Hl. Messe an allen Sonn- und Feiertagen
um 11.00 Uhr

www.messopfer.de

